

behörden als Eigentum der Gottfried Keller-Stiftung dem Kunsthause überwiesenen vierten Tafel ihren Platz im Zürcher Kunsthause einnehmen konnten. Die Vereinigung der vier als Innen- und Aussenseiten von je zwei Flügeln des gleichen Altars zusammengehörenden Bilder konnte im Herbst mit einer Zürcher Nelkenmeister-Ausstellung festlich begangen und für die Abklärung der Zusammenhänge unter den verschiedenen dem Meister bisher zugeschriebenen Werken im Schweizerischen Landesmuseum, im Berliner Kaiser Friedrich-Museum, in der Sammlung des Bischofs von St. Gallen und in der Karlsruher Kunsthalle, sowie der Beziehungen zwischen seiner Persönlichkeit und dem ältern Hans Leu fruchtbar gemacht werden. Sie beleuchtete für kurze Zeit einen Abschnitt Zürcherischer Kunst vom Ausgang des Mittelalters, von dem weitere Kreise bisher kaum etwas geahnt hatten. Die vier dem Kunsthause auch nach der Ausstellung verbleibenden Tafeln halten ihre wesentlichen Züge für alle Zeiten fest.

Von anderer Art war die Persönlichkeit von Alfred Rüttschi, und sein Eintreten für die Aufgaben des Kunsthauses. Wenn er seit dessen Bestehen in rasch sich eng und lebhaft gestaltender Verbindung an seinen Unternehmungen durch persönliche Aussprache und durch Ankäufe in den Ausstellungen und gelegentliche kleinere Schenkungen Anteil nahm, so entschloss er sich nach 1916 zu unmittelbarer und entscheidender Mitarbeit. Entzündet am Beispiel Ferdinand Hodlers in der grossen Gesamtausstellung des Zürcher Kunsthauses, gewiss eben so sehr an seiner persönlich-ethischen wie an seiner künstlerischen Grösse, schuf er mit zielbewusster Tatkraft alle Grundlagen für die Vereinigung Zürcher Kunstfreunde und stellte „tambour battant“ die Vereinigung ins Leben und vor die Aufgaben, die er für sie sah. Als Sammler für seinen engern Kreis und als Förderer von Aufgaben der öffentlichen Kunstpflege stellte er in sich ein Beispiel auf, wie nur er es vermochte, und das auch für keinen andern als einen Menschen seiner Art verbindlich sein konnte. Jede Ausstellung wurde ihm Verpflichtung zu ernstester Selbstbefragung und innerlicher Auseinandersetzung mit den dargebotenen Kunstwerken, und wo er sich angeregt fühlte, erwarb er einige Werke, um sich in seinen Arbeits- und Wohnräumen mit ihnen zu umgeben. Es kam dazu, dass er, wo immer er sich berührt fühlte, über die Werke hinweg auch mit den Künstlern in Verbindung trat.

Ein Erlebnis von ähnlicher Tiefe wie Hodler wurde ihm Munch; und Munch, ritterlich und wahrhaft frei, grüsste in dem Schweizer Kaufmann, was er da als ihm selbst verwandt erkannte. Seit etwa 1920 war bei Alfred Rüttschi neben das Interesse an der bildenden Kunst die Beschäftigung mit seiner Sammlung von Goldschmiedearbeiten getreten. Angeregt durch den Wunsch, vor der Zerstreuung zu bewahren, was Roman Abt an Arbeiten von verschiedener Art und Bedeutung